

Wolfgang Berger (Stuttgart)

“Alles verkündet Wohlstand, Leben und Fröhlichkeit” – Katalonien im 18. Jahrhundert und was Reisende darüber berichten

Einleitung

Im kürzlich erschienenen 5. Band der *Enciclopèdia Catalana* (ALBAREDA I SALVADÓ 1995), der unter Mitwirkung einiger der namhaftesten Historiker der katalanischen Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts (u.a. Josep Maria DELGADO, Pere MOLAS und Llorenç FERRER I ALÓS) entstanden ist, findet sich ein kurzer, vom Herausgeber verfaßter Beitrag mit dem Titel “Els catalans vistos pels estrangers”. Darin wird anhand einiger ausgewählter Zitate aus zeitgenössischen Reiseberichten die offensichtliche Ausnahmestellung dokumentiert, die die bürgerlichen Reisenden des 18. Jahrhunderts, in der Hauptsache Engländer und Franzosen, der Region Katalonien innerhalb Spaniens zugedacht hatten. In den einleitenden Worten des Verfassers heißt es dazu:

Aquests viatgers remarcaren unànimament el desenvolupament econòmic de Catalunya i del País Valencià, alhora que el caràcter laboriós dels seus habitants, en clar contrast amb els territoris de la resta de la monarquia (ALBAREDA I SALVADÓ 1995:80).

In der Tat wird in den Spaniendarstellungen der Zeitgenossen fast ausschließlich der Region Katalonien eine dem allgemein vorherrschenden Bild der Rückständigkeit Spaniens entgegengesetzte Rolle zugewiesen. Auffallend ist der scharfe Kontrast, der durchgängig in den Reiseberichten von Katalonien zum restlichen Spanien gezogen wird: auf der einen Seite das bereits bekannte “faule”, rückständige und fortschrittsfeindliche

Der vorliegende Beitrag geht aus Teilen meiner Wissenschaftlichen Examensarbeit mit dem Titel “Die Protoindustrialisierung in Katalonien im Spiegel zeitgenössischer Reiseberichte” (Heidelberg 1997) hervor.

Spanien; auf der anderen Seite das arbeitsame, moderne und fortschrittliche Katalonien. Durch die kritik- und kommentarlose Übernahme einzelner Passagen der Reiseberichte werden im Rahmen einer großen, katalanischen Enzyklopädie (die nicht zuletzt auch als Spiegel des historischen Selbstverständnisses der Katalanen gelesen werden kann) das besondere Arbeitsethos, der unermüdliche Fleiß und weitere positive Charaktereigenschaften der Bewohner der katalanischen Länder hervorgehoben bzw. "historisch belegt". Da es sich bei den Reiseberichten um eine zeitgenössische Quelle handelt, genügt es nach Ansicht des Autors offenbar, die Quellen für sich sprechen zu lassen. Auf diesem Wege wird der Versuch unternommen, die historische Legitimation einer bis heute beanspruchten Sonderstellung Kataloniens zu propagieren, nicht zuletzt mit dem dezidierten Verweis auf den schon damals im Vergleich zu Katalonien bedauernswerten Zustand der übrigen Teile der Monarchie.

So positiv sich die Bewertung dieser Reiseberichte heute aus katalanischer Sicht gestalten mag, so unumgänglich erscheint es, daß Restspanien ein äußerst zwiespältiges, ja beinahe tragisches Verhältnis im Umgang mit ihnen hat. Im Jahre 1990 formulierte der in Madrid geborene und dort lebende Schriftsteller Javier MARIAS in seinem Essay "No pareces español" dieses Verhältnis mit den folgenden Worten:

La imagen de un país no la dan los ciudadanos que van por sus calles, ni siquiera la dan para el resto de los ciudadanos, quienes tienden a sufrir la cada vez más común o planetaria alucinación de que la propia imagen es aquella que se les muestra en televisión, en primer lugar, y en segundo aquella otra que se tiene de ellos en el extranjero. España ha padecido exageradamente esto último desde hace por lo menos dos siglos (MARIAS 1991:111).

Spanien galt und gilt im Sinne dieser Ausführungen als das Land des Mittelmeerraums, welches aufgrund seiner rührigen Rückständigkeit und dem Hang zum organisierten Chaos zumeist mitleidig belächelt bis heute dazu auserkoren scheint, die stereotype und nostalgiesüchtige Vorstellung vom rückständigen Spanien, dem "letzten europäischen Mittelalter"¹ seinen ausländischen Betrachtern tagtäglich vorzuleben:

La vieja y hedionda imagen de España puede ponerse un poco al día, pero cuidado con desaparecer, porque entonces nadie le hará ningún caso y se acabará el modesto filón (MARIAS 1991:115-116).

¹ So wurde Spanien kürzlich von Cees NOOTEBOOM in seinem autobiographischen Essay "Überfluß und Armut. Blick um die Ecke der Zeit: Spanien der Nachkriegszeit" bezeichnet, erschienen in der *Frankfurter Rundschau* vom 09.08.1997. Die Kultivierung der Rückständigkeit Spaniens macht sich nicht zuletzt die in Spanien nach wie vor boomende Tourismusbranche zunutze, die dem potentiellen Besucher mit Spanien eine fremdartige Kultur heißblütiger, gitarrespielender, stierkämpfender und flamencotanzender Lebemänner und -frauen verkaufen möchte – ein fernes, exotisiertes Spanien jenseits der "kulturellen Wetterscheide der Pyrenäen" (Begriff übernommen von JÜTTNER 1992:253).

Der ambivalenten Definitions- und Wirkungsmacht des ausländischen Urteils können sich die Spanier offensichtlich bis heute nicht entziehen, allerdings geschieht dies in einem gänzlich anderen Kontext, als dies die Katalanen tun. Es ist also nicht verwunderlich, wenn Mariás die auf ihn bezogene, von Dritten voller Verwunderung geäußerte Feststellung ‘No pareces Español!’ nicht als Beleidigung, sondern als “el más encendido de los elogios” (MARIÁS 1991:121) empfindet, denn durch den verbal vollzogenen Ausschluß aus der spanischen (= altmodischen) Gemeinschaft wird er nach Meinung des Lobenden großzügig in die Gemeinschaft der modern und fortschrittlich denkenden (Rest-)Europäer mitaufgenommen.² Es ist dies ein Denkschema, das im Zusammenhang mit den katalanischen Autonomiebestrebungen auf anderer Ebene seine Entsprechung findet, denn die katalanische Geschichtsschreibung erliegt nicht selten der Versuchung, gemäß der vorgegebenen politischen Leitlinie den Mythos der Andersartigkeit Spaniens im Sinne der ‘katalanischen Sache’ zum Positiven auszulegen – je ferner Spanien von Europa scheint, umso mehr darf sich ein autonomes Katalonien einem fortschrittlichen Europa zugehörig fühlen. Die “Geschichte” übernimmt dabei eine erklärende Funktion für die Gegenwart (vgl. PUJOL 1990:77).

Augenscheinlich spielt in diesem Zusammenhang das Urteil des Auslandes eine wichtige Rolle für die jeweilige Art und Weise der Selbstdefinition und -wahrnehmung: So wie sich für die Katalanen mithilfe der Reiseberichte des 18. Jahrhunderts eine willkommene Gelegenheit bietet, den beanspruchten Status als selbstbewußte Kulturnation zu festigen, so sieht der Spanier Mariás in den Reiseberichten eine der Wurzeln des defizitären Selbstverständnisses, eine Ursache für das mangelnde Vertrauen der Spanier zu ihrer eigenen Identität. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer Zeit “antes de la ‘definición’ foránea”, in der die in den Reiseberichten immer wiederkehrenden stereotypen Merkmale nur von anekdotischer und untergeordneter Bedeutung waren. Erst durch die Reisenden des 18. und 19. Jahrhunderts, die beschlossen hatten, in Spanien das zu sehen, was sie *zuvor* festgelegt hatten, oder nur das sahen, was *später* in einem Buch oder Stich ‘gut aussehen’ würde, sei eine unvermeidbare Abhängigkeit von einer fremden Sicht entstanden (MARIÁS 1991:111). Im Gegensatz zur kritiklosen Übernahme der Reiseberichte, wie sie der katalanische Historiker Albaredo i Salvadó vorgenommen hat, spricht der spanische Schriftsteller Mariás von vornherein den in den Reiseberichten über Spanien enthaltenen Informationen damit fast jegliches Maß an Authentizität und Glaubwürdigkeit ab; sie seien in erheblichen Maße von der selektiven Wahrnehmung ihrer

² Andererseits sind jedoch, um im Bild zu bleiben, auch die inneren Verletzungen, die dieses glühende Lob beim Adressaten auslöst, unverkennbar. Das Leiden-an-sich-selbst, die spannungsgeladene Suche nach Identität inmitten von Pluralität, das Streben nach Integration in einer Atmosphäre von Separatismus in allen gesellschaftlichen Schichten und politischen Lagern stellt ohne Zweifel einen prägenden Charakterzug der spanischen Gesellschaft dar, der als eine der psychologischen Ursachen für viele der innenpolitischen Schwierigkeiten der spanischen Demokratie gelten kann.

Verfasser und dem vorurteilsbehafteten Blick der Zeit geprägt und daher nicht repräsentativ.

Diese kontroversen Verfahrensweisen im Umgang mit den Reiseberichten des 18. Jahrhunderts werfen einige Fragen auf, die im Rahmen einer interdisziplinär betriebenen Reiseliteraturforschung zwar nicht neu sind, andererseits jedoch nach wie vor noch keine befriedigende Antwort gefunden haben (vgl. u.a. HUCK 1978; BRENNER 1990): Wer waren diese Reisenden des 18. Jahrhunderts, deren Berichte bis heute eine derart ambivalente Rezeption erfahren? Inwiefern sind ihre Schilderungen glaubwürdig und authentisch; wie ist ihre augenscheinliche, bis heute wirksame Definitionsmacht für das Selbstverständnis sowohl von Katalanen als auch von Spaniern zu erklären?

Im folgenden soll gezeigt werden, daß das in den Reiseberichten des 18. Jahrhunderts wiedergegebene Urteil über Katalonien bzw. Spanien differenzierter zu sehen ist, als dies bisher geschehen ist. Sowohl das Zustandekommen des Bildes vom "guten" Katalonien, wie auch das Bild vom "schlechten" Spanien unterliegt darstellerischen Prinzipien, die es genauer zu untersuchen gilt. Das Modernitätskriterium 'industrieller Entwicklungsstand' bietet sich für eine solche Untersuchung an, da dieser Aspekt immer wieder in den Reiseberichten thematisiert wird und der Kontrast zwischen Katalonien und Restspanien in diesen Passagen besonders deutlich zum Vorschein kommt. Da in der Forschung offensichtlich Uneinigkeit über die Verwendbarkeit von Reiseberichten als historische Quelle herrscht, soll im folgenden auf die mit Reiseberichten verbundenen Problemfelder aufmerksam gemacht werden, um im Anschluß daran anhand einiger Beispiele das Verhältnis zwischen Katalonien und Restspanien (wie es in den Reiseberichten des 18. Jahrhunderts erscheint) kritisch bewerten zu können. Zunächst gilt es jedoch, einen kurzen Blick auf die Realität des 18. Jahrhunderts, so wie sie sich nach den Ergebnissen der jüngsten historischen Forschungen präsentiert, zu werfen.

Frühindustrialisierung in Katalonien

Spanien gilt im europäischen Kontext als nationales Beispiel für einen "industriellen Fehlschlag" (vgl. NADAL 1990). Das 18. Jahrhundert galt als verpaßt, die Aufklärung, so sie überhaupt stattgefunden haben sollte, als eine Übel und Leid bringende Bewegung.³ Nicht nur, aber auch aufgrund dieses angenommenen Versagens stellten sich Generationen von spanischen Historikern und Intellektuellen immer wieder die zentrale Frage nach den Ursachen für die Rückständigkeit bzw. Andersartigkeit ihrer Nation. Es entstand ein

³ Juan ORTEGA Y GASSET sprach von einer Abwesenheit des 18. Jahrhunderts: "Cuanto más se medita en nuestra historia, más clara se advierte esta desastrosa ausencia del siglo XVIII. Nos ha faltado el gran siglo educador", in: *Obras Completas*, Madrid 1954, Bd.2, S. 600, zit. nach JÜTTNER 1992:250.

spanischer Mythos, der insbesondere von den Mitgliedern der Schriftstellergruppe *La Generación del 98* (u. a. Miguel de Unamuno und Ramón María del Valle-Inclán) gepflegt und von Marcelino Menéndez y Pelayo, Claudio Sánchez-Albornoz oder Américo Castro verwissenschaftlicht wurde. Die unter dem Franco-Regime kultivierte "Wagenburgmentalität" (JÜTTNER 1992:253) mit ihrer Devise *España es diferente* vergrößerte die historische Distanz Spaniens zu Europa zusätzlich.

Sieht man allerdings in "Spanien" nicht ein unteilbares, unerklärliches und mythisches Phantom, sondern vielmehr den Zusammenschluß konkreter, historisch gewachsener Regionen (vgl. VONES 1993:245), die jede für sich eine eigene wirtschaftliche, sprachliche und kulturelle Einheit bilden, so entsteht ein differenzierteres Bild – Spanien begreifen heißt, es in seine Bestandteile zu zerlegen. Katalonien war ein gewichtiger Stein in diesem "mosaico español" (JÜTTNER 1992:259), der in das mythische Bild der Rückständigkeit und Andersartigkeit nicht paßte. Im Gegensatz dazu entwickelte sich Katalonien zur industriellen Ausnahmeerscheinung im Mittelmeerraum des 18. und 19. Jahrhunderts (VILAR 1974:8; POLLARD 1982:206); eine Position, die die Region bis heute, am Ausgang des 20. Jahrhunderts, für sich beanspruchen kann. In dieser nordöstlichen Provinz Spaniens entwickelte sich auf einer Fläche von ca. 30 000 km² eine florierende Wirtschaftszone, die sowohl auf den kaufmännischen Traditionen des Mittelalters aufbauen konnte, zugleich aber auch die Übernahme innovativer Technik aus anderen europäischen Gebieten für sich zu nutzen wußte.

Es ist jedoch fraglich, ob diese Ausnahmestellung ohne die Zugehörigkeit zu einem Staat, ohne die konstruktive Zusammenarbeit mit einer spanischen Zentralregierung möglich gewesen wäre, die sich womöglich weitaus fortschrittlicher und aufgeklärter präsentiert hat, als oftmals angenommen wird. Im Zusammenhang mit einer regionalen Analyse muß auch die Einordnung der Region in ihren übergeordneten Zusammenhang erfolgen.⁴ Die zu Beginn des 18. Jahrhunderts vollständige Inkorporation in den spanischen Staat durch die Bestimmungen der *Nueva Planta* erzeugte ein direktes Abhängigkeitsverhältnis Kataloniens zur spanischen Zentralregierung. Dieses Abhängigkeitsverhältnis wurde vor allem in der katalanischen Geschichtsschreibung bisweilen als ein für die wirtschaftliche Entwicklung Kataloniens eher hinderlicher Faktor angesehen. Die Auffassung, Katalonien habe sich gerade im Gegensatz, ja sogar gegen den Willen der

⁴ FERNÁNDEZ (1985:29), hat dies in ein schönes Bild gefügt: "Sin duda, deberíamos procurar que los árboles regionales no nos impidieran ver el bosque de la monarquía hispánica setecentista."

spanischen Zentralregierung auf den Weg der Industrialisierung gemacht,⁵ muß jedoch auf dem Hintergrund eines neuen Spanienbildes revidiert werden.

Denn seit den siebziger Jahren findet eine allmähliche Aufwertung des spanischen 18. Jahrhunderts statt; das zuvor kultivierte Vakuum füllt sich mehr und mehr mit Leben.⁶ Jedoch gilt nach wie vor: "Der Beitrag Spaniens zur Aufklärung in Europa [...] bleibt eine internationale Forschungsaufgabe" (LOPE 1991:135). Analog dazu kann dies auch im Hinblick auf die Industrialisierungsforschung behauptet werden, denn aufklärerisches Denken schlug sich nicht zuletzt in Reformbemühungen (sei es durch staatliche oder private Initiative) nieder, die direkt die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes oder einer zugehörigen Region betrafen; "Aufklärung will etwas bewirken; aufgeklärtes Denken ist Denken in praktischer Absicht" (VIERHAUS 1996:7).⁷ Dies bedeutet auch, daß die Vorstellung von Spanien als einem agrarischen, rückständigen Staat, der lediglich ein "Anachronismus im Europa des 19. Jahrhunderts" (BRUNN 1990:8) gewesen sein soll, neu überdacht werden muß.⁸ Dieser Vorstellung ist ein imaginäres, nachträglich formuliertes Ziel inhärent, das jeder Staat auf seinem Weg ins 19. Jahrhundert zu erreichen gehabt hätte. Eine solche teleologische Sichtweise verstellt den Blick auf die tatsächlichen *Möglichkeiten*, die eine Gesellschaft aufgrund ihrer jeweiligen Voraussetzungen auszuschöpfen im Stande ist. Der Industrialisierungsprozeß konnte in seiner weitreichenden Wirkung auf die menschliche Zivilisation von den historischen Akteuren gar nicht als solcher erfaßt werden, die jeweiligen Handlungen unterlagen dem zeitgebundenen Wissens- und Erfahrungshorizont und nicht selten und zuletzt dem Zufall als der konstantesten und zugleich unberechenbarsten Größe in der Geschichte.

Der Beginn einer "Industriellen Revolution" in Katalonien wird oftmals in das Jahr 1833 datiert (MALAQUER / NADAL 1985; NADAL 1990; THOMSON 1992). Ursache dafür ist die erstmalig erfolgreiche Inbetriebnahme einer Dampfmaschine in einer Fabrik der

⁵ Vgl. zu dieser Einschätzung bspw. MONES (1970:16): "Die Dynastie der Habsburger war ein schlimmes Hindernis für die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung des Landes [Kataloniens, W.B.] gewesen. [...] Dennoch ließ sie im Laufe der Zeit und unter Einfluß der aufklärerischen Theorien die Entwicklung und Erneuerung des katalanischen Handels zu, wenn sie ihn auch nicht förderte."

⁶ Umfassende Bibliographie bei TIETZ 1993.

⁷ Im katalanischen Fall besteht für den nicht-spanischen Historiker zusätzlich die Chance, frei von nationaler Polemik und aktueller politischer Zielsetzung (dem sogenannten *presentismo*) aus einer neutral beobachtenden Perspektive den Anteil Spaniens an der europäischen Industrialisierung und die Rolle seiner 'Schlüsselregion' Katalonien neu zu überdenken. Vgl. dazu die die Sprachgeschichtsschreibung betreffenden Überlegungen von KAILUWEIT 1994.

⁸ Ringrose versucht erstmalig eine großangelegte Revision des spanischen Falles auf dem Hintergrund vier regional-ökonomischer Netzwerke und stellt dabei eine wirtschaftlich-dynamische Kontinuität vom 18. bis zum 20. Jhd. fest: "Iberia was a long-term participant in the continent-wide process of accelerating economic expansion that begun in later seventeenth century. [...] Hence the comparative slowness of Spanish growth [...] should not overshadow the fact that [...] Spaniards were acting within an economically expansive context more often than many accounts have assumed" (RINGROSE 1996:31). Zur lange unterschätzten Rolle der Aufklärung in Spanien vgl. auch LOPE 1991; sowie JÜTTNER 1991/1992.

iberischen Halbinsel, der Fabrik *El Vapor* in Barcelona. Diesem Ereignis muß jedoch eine langfristige Entwicklung vorausgegangen sein, die die gesellschaftlichen, technischen und politischen Voraussetzungen für seine Durchführung ermöglicht hatte. Mittlerweile ist sich die Forschung darüber einig, daß Wachstum und Wandel bei weitem nicht in dem früher angenommenen Ausmaß in den Jahrzehnten einer "Industriellen Revolution" des 19. Jahrhunderts komprimiert waren, sondern sich über viel längere Zeiträume erstreckten (SCHLUMBOHM 1994:31). So betrachtet erscheint die Verwendung einer Dampfmaschine nicht als der Beginn einer Entwicklung, sondern als ein wichtiger Schritt innerhalb eines kontinuierlichen Prozesses, den Katalonien ähnlich anderen europäischen Regionen im 18. und 19. Jahrhundert durchlaufen hat (BRUNN 1990:10). Industrialisierung und somit auch "das Phänomen der katalanischen Industrialisierung" (VILAR Bd.3 1987:443) muß demzufolge als ein langsamer, sich allmählich in verschiedenen Phasen vollziehender historischer Prozeß betrachtet werden, der auf der Grundlage eines Faktorenbündels zustande kommen konnte.

Unter der Voraussetzung, den wirtschaftlichen Aufschwung Kataloniens im 18. Jahrhundert als Basis für seine industrielle Entwicklung zu betrachten, kann folgendes Bündel an Faktoren erstellt werden, aufgrund dessen es Katalonien möglich war, zu einer "modernen Region des 19. Jahrhunderts" (BRUNN 1990:11) zu werden:⁹

- Quantität: Ein massives Bevölkerungswachstum stellte genügend Arbeitskräfte für eine Ausweitung der wirtschaftlichen Aktivität bereit.
- Qualität: Die Bereitschaft und Fähigkeit, den landwirtschaftlichen und industriellen Sektor unter Einbeziehung der neuesten Verfahren und Techniken umfassend zu modernisieren.
- Flexibilität: Die Fähigkeit breiter Schichten der Gesellschaft, sich den neuen Gegebenheiten und Notwendigkeiten einer 'modernen Welt' spontan und flexibel anzupassen bzw. adäquat darauf zu reagieren.
- Tradition: Wirtschaftliche Aktivität bzw. kaufmännische Mentalität seit dem Mittelalter.
- Expansion: Die gezielte Ausweitung bzw. Aufrechterhaltung der Handelsbeziehungen.
- Kooperation: Eine wirkungsvolle und effektive Zusammenarbeit mit der bourbonischen Zentralregierung.

⁹ Die hier aufgeführten Faktoren sind Ergebnis einer umfassenden Durchsicht der bisherigen historiographischen Forschungsergebnisse im Rahmen meiner Wissenschaftlichen Arbeit. Aus Platzgründen muß es hier bei einer stark komprimierten Zusammenfassung der wirtschaftlichen Entwicklung Kataloniens im 18. Jahrhundert bleiben. Zur ersten Einführung empfiehlt sich: VILAR 1974; TORRAS 1984; MARTÍNEZ-SHAW 1985.

Katalonien war aufgrund seiner spezifisch regionalen Dynamik in der Lage, adäquat auf die Marktsituation im 18. Jahrhundert zu reagieren. Durch die Spezialisierung auf bestimmte Produkte (v.a. den Weinbau) und eine Ausweitung der Handelsbeziehungen wurde der steigenden Nachfrage Rechnung getragen; durch die Ausweitung und Intensivierung bestimmter Bereiche und Branchen wurde die Angebotsebene beständig vergrößert. Auf der Basis einer kooperativen Politik mit der kastilischen Zentralregierung konnte die Prosperität der katalanischen Wirtschaft u.a. durch protektionistische Maßnahmen und Privilegienvergabe zusätzlich vorangetrieben werden. Dies führte zur Akkumulation von Kapital, das in neue Branchen (z.B. die Baumwollindustrie) investiert werden konnte. Die hohen Wachstumsraten und technische Neuerungen verhalfen zu einer boomartigen Entwicklung, die den Industrialisierungsprozeß entscheidend vorantrieb und mit der Einführung dampfmaschineller Technik ein neues Stadium einläutete. Im Zuge dieser Veränderungen wurde die Gesellschaft einem fundamentalen Wandel unterzogen, es bildete sich ein Handelsbürgertum heraus, das mehr und mehr zum monopolistischen Verwalter der entstehenden Fabrikindustrie wurde. Die aus dem Verlagssystem hervorgegangenen Produktionsbetriebe (Manufakturen und Fabriken) veränderten die Lebensweise und Lebensbedingungen der Menschen in grundlegender Weise. Es fand ein Wandel der Verbrauchsgewohnheiten statt; die Nachfrage nach Konsumgütern, vor allem in den immer größer werdenden Städten, stieg erheblich und beeinflusste somit wiederum die Produktionsweise. Diese wechselseitige Abhängigkeit der einzelnen Bereiche voneinander veranschaulicht den Prozeßcharakter der Frühindustrialisierung in Katalonien. Der Industrialisierungsprozeß verlief auf mehreren Ebenen gleichzeitig und läßt sich nicht monokausal mit technischer Innovation erklären, sondern hat seine Wurzeln weiterhin in tief (ineinander) greifenden Veränderungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiet.

Reiseberichte als historische Quelle

Inwiefern nahmen die Menschen des 18. Jahrhunderts derart komplexe historische Prozesse wahr, die in allen Bereichen des Lebens zum Tragen kamen und die Entwicklung der europäischen Gesellschaft nachhaltig beeinflusst haben? Immerhin gilt es nicht nur, das abstrakte historische Ereignis zu betrachten, sondern, und dies sollte für jede Art von historischer Analyse gelten, auch die *Menschen* als hinter dem Ereignis stehende, historische Akteure direkt miteinzubeziehen. Es droht sonst die Gefahr, daß "die handelnden Individuen und sozialen Gruppen im Netzwerk von Strukturen und Prozessen nicht mehr zu identifizieren sind" (VIERHAUS 1995:11). Im Zuge dessen gerät zunehmend die Geschichte der Menschen ohne Geschichte in den Mittelpunkt des Interesses;

also "anonymer sozialer Gruppen, die keine schriftlichen Selbstzeugnisse hinterlassen haben und über die auch nur wenige Berichte von anderen vorliegen" (VIERHAUS 1995:25). Jedoch sind Materialien, die beispielsweise Aufschluß über die Beschäftigungsstruktur, das Heiratsverhalten oder die Nebenerwerbstätigkeit der Bevölkerung einer bestimmten Region geben könnten, insbesondere für den Zeitraum vor 1800 eine Seltenheit. Die Statistik als Wissenschaft stand noch am Anfang ihrer Entwicklung; das Interesse der schriftlichen Fixierung galt weniger dem Alltäglichen, als vielmehr dem Außergewöhnlichen. Um die über eine strukturell-theoretische Annäherung erzielten Forschungsmodelle mit alltäglichen Inhalten zu füllen, stößt der Historiker auf der Suche nach neuem Quellenmaterial, insbesondere für den Zeitraum des 18. Jahrhunderts, immer wieder auf Reiseberichte. Speziell im Hinblick auf die im Rahmen dieses Beitrags behandelte vor- bzw. frühindustrielle Phase wurde behauptet, daß

der besondere Ertrag (der Reiseliteratur) darin liegen (könnte), die letzte Phase einer vorindustriellen Wirtschaft und Gesellschaft uns zugänglicher zu machen, die dann zwar im Verlaufe der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts aufgelöst und durch neue Formen ersetzt wurde, jedoch über lange Jahrzehnte noch dominierte und in mannigfacher Weise ihre Wirkungen bis in das 20. Jahrhundert hinein bewahren konnte (WITTHÖFT 1981:220).¹⁰

Im Zuge des umfassenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandels der europäischen Gesellschaften im 18. Jahrhundert entstand eine "neue Reisepraxis der Aufklärer, (die) geradezu prädestiniert (war), Geschichte als Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu behandeln" (BÖDEKER 1986a:288). Es begann "eine neue Epoche des Reisens", indem sich das aufstrebende Bürgertum das "Prinzip des Reisens als wesentliches Bildungselement zu eigen machte" (ROBEL 1980:11). Im Zuge der Aufklärung mit ihren Grundprinzipien der Vernunft und der Universalität des Menschengeschlechts sowie mit der Ausweitung der heimischen Märkte auf entferntere Gebiete, der Erhöhung der Sicherheit auf Europas Straßen und der Verbesserung der finanziellen Möglichkeiten einer aufstrebenden Gesellschaftsschicht gingen materielle und geistige Voraussetzungen eine Allianz ein, die beinahe zwangsläufig zu einer Verbürgerlichung des Reisens führte. Für die Emanzipation und Identifikation der hauptsächlich bürgerlich konstituierten Aufklärungsgesellschaft des 18. Jahrhunderts war die Reise zu einem wichtigen Instrument für den Erwerb von Weltkenntnis geworden – "Reisen war für die Gebildeten das Mittel der Aufklärung schlechthin" (BÖDEKER 1986b:95).

¹⁰ Auch in der katalanischsprachigen Literatur wird ein gleichlautender Anspruch an die Reiseliteratur geltend gemacht, vgl. MARTÍNEZ SHAW [1981:48]: "Són molts els relats dels viatgers dotats d'una extrema precisió, que ens informen detalladament i veraç d'aspectes fonamentals de la realitat econòmica, social o política." Dennoch fehlt es bisher an einer umfassenden Analyse der Reiseliteratur über Katalonien unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Aspekt.

Reisen im 18. Jahrhundert bedeutete, sich zu bilden, um andere zu bilden, es war die privilegierte Form, Kultur zu erlangen und um sie weiter zu vermitteln (FERNÁNDEZ 1981:64). Das Bürgertum wurde zur eigentlichen Trägerschicht der neuen Reisekultur, indem es "die alte, adelige Kavalierstour mit neuem Gehalt anfüllte und sie damit zur bürgerlichen Bildungsreise umgestaltete" (STAGL 1980:144). Die Reise war zu einem Instrument des direkten Transfers von Ideen und Methoden geworden und erfüllte somit für eine auf Kommunikation und Gedankenaustausch bedachte bürgerlich-aufgeklärte Gesellschaftsschicht eine nicht zu unterschätzende Rolle (FERNÁNDEZ 1981:64). Die neu entstehende "aufklärerische Reisekultur [...] entsprach einer neuartigen, umfassenden Aneignung gesellschaftlicher Wirklichkeit; sie betraf alle Bereiche der natürlichen und sozialen Umwelt" (BÖDEKER 1986a:277). Zugleich war Reisen auch zur "praxisnahe(n) Voraussetzung für bürgerliches Wirtschaften" (HENTSCHEL 1991:55) geworden: Das auf Reisen erlangte Wissen um neue Technik und Maschinen, Erkenntnisse über die Marktstrukturen entfernter Gebiete und ähnliches waren für die Kaufleute und Händler Informationen von großem Interesse. Die Reise war im 18. Jahrhundert zu einer wichtigen und einzigartigen Vermittlungsform kultureller Besonderheiten geworden.

Unter welchen Voraussetzungen aber entstanden die offenkundig so einflußreichen und populären Berichte zu den bürgerlichen Reisen des 18. Jahrhunderts? Eine gewisse Vorbildung war neben den finanziellen Mitteln die zweite Grundbedingung für den Reisenden der frühen Neuzeit (ELKAR 1980:58). Um dem erwähnten Anspruch an den Nutzen einer Reise gerecht werden zu können, war es seit dem 16. Jahrhundert üblich geworden, sich intensiv auf eine Reise vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurden sogenannte *Apodemiken*, Handbücher der Reisekunst, gelesen, die zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung einer Reise dienten. Sie entstanden unter anderem in der Tradition der Volks- und Landeskunde des Humanismus und vermittelten bestimmte Klugheitsregeln für den Reisenden. Der Inhalt dieser Apodemiken umfaßt, neben moralischen und philosophischen Erörterungen über die Nützlichkeit bzw. Schädlichkeit des Reisens, Tips und Regeln für den Reisenden mit dem Schwerpunkt auf Lernen und Bildung. So entstand ein verhältnismäßig festgelegter Katalog des Sehens- und Wissenswerten, der dem gebildeten Reisenden ein dichtgepacktes Pflichtpaket verordnete; der Reisende des 16. bis 18. Jahrhunderts agierte mitunter dementsprechend unspontan. Das daraus entstandene Spannungsverhältnis zwischen der "radikalen Aufforderung zu einer Selbstbildung, die offen gegenüber der Welt sein sollte", und dem "Maß an Vorbereitungen und Vorinformationen" für die Reise barg in sich die "Gefahr des Vorurteils" (ELKAR 1980:58). Im Gefolge der bürgerlichen Reiselust erlebte die Apodemik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine "Nachblüte" (STAGL 1980:144). Neu war in diesem Zusammenhang, daß sich "die Reiseanweisungen und Reisebeschreibungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum Teil ganz explizit an einen gelehrten Leserkreis

(wendeten)“ (ELKAR 1980:55) und gezielt Informationen für bestimmte Berufsgruppen zu vermitteln suchten. Statt wie bisher in Latein waren nun die meisten Werke in den Volkssprachen abgefaßt, insgesamt erwiesen sie sich jedoch als “diffuser, weniger methodisch” als ihre Vorform (STAGL 1980:144).

Die Ausbildung eines erstmals mit dem heutigen vergleichbaren Lesepublikums im 18. Jahrhundert und ein immer ausgreifender organisierter Buchbetrieb stellten epochale Veränderungen in der Geschichte des Lesens dar, die das Buch zu einer Ware werden ließen, die sich zunehmend den profit- und prestigesteigernden Maßstäben Verkaufswert und Publikumsgunst unterordnete. Im Bezug auf Reiseberichte sprachen Zeitgenossen von einer regelrechten Epidemie; Reisebeschreibungen wurden auf dem literarischen Markt der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an Popularität nur von Romanen und Journalen übertroffen (BÖDEKER 1986a:77).

Wie erklärt sich dieses stetig wachsende Interesse der Leser des 18. Jahrhunderts an den Reiseberichten? Die große Zahl derer, die die notwendigen Voraussetzungen für eine eigene Reise nicht aufbringen konnte, suchte diesen Mangel durch die Lektüre von Reisebeschreibungen wettzumachen (ROBEL 1980:11). Im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte sich diese Literaturform zu einer überaus populären Lektüre, vor allem im deutschen Sprachraum, denn “nicht nur das Reisen selbst, sondern insbesondere auch die Reiseliteratur (war) zu einem Bildungserlebnis geworden” (BÖDEKER 1986b:92). Neben der Funktion der praktisch nutzbaren Informationsvermittlung vermochten

die meisten Reisebeschreibungen [...] den Lesern eine unterhaltsame Bildung zu gewähren und Identifikationsangebote zu machen, die es erlaubten, das Abenteuer Reise, das sich stets mit dem Entdecken der Fremde verbindet, mitzuerleben (HENTSCHEL 1991:78).

Es war diese Kombination von Bildung und Unterhaltung, die den Reisebericht im 18. Jahrhundert so populär machte. Er traf genau den Zeitgeist und das Selbstverständnis einer bürgerlichen Gesellschaft, der “freie, öffentliche Information und Kommunikation, Belehrung und Kritik als wichtigste Güter (galten)” (VIERHAUS 1996:179). In seiner Eigenschaft als Bestandteil einer literarischen Öffentlichkeit präsentierte sich der Reisebericht als ideales Kommunikationsmedium, die Einsichten und Erkenntnisse aus der Konfrontation mit dem Fremden einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Diese allen Reiseberichten gemeinsame Konfrontation mit dem Fremden führte über den Weg des Vergleichs mit dem bereits Bekannten und Vertrauten zu einer besonderen Form der Selbstreflektion, die ganz entscheidenden Einfluß auf die Ausbildung einer eigenen kulturellen Identität hatte. Eben dieses wachsende “Bedürfnis der Behauptung kultureller Identität” (VIERHAUS 1996:23), das im Grunde dem aufklärerischen Anspruch auf Universalität entgegengesetzt war, konnte in den Reiseberichten mit den elementaren

aufklärerischen Bedürfnissen nach Bildung, Kommunikation und intellektueller bzw. sozialer Emanzipation in einmaliger Form verbunden werden.

Forschungsprobleme

Für Reiseberichte bzw. Reisebeschreibungen wurde von der Forschung bis dato noch kein gültiger Gattungsbegriff erarbeitet, "es fehlt an einem tragfähigen Begriffsinstrumentarium und an einer gattungstheoretischen Vorverständigung in bezug auf die authentische Reisebeschreibung" (HENTSCHEL 1991:51). Der Kernpunkt des Problems ist der *Authentizitätsgehalt* von Reiseberichten: Was hat der Autor tatsächlich mit eigenen Augen gesehen, wo beginnt er, indirektes Wissen und Phantasiegebilde in seine Schilderungen miteinzuflechten? Hat er sich überhaupt auf die beschriebene Reise begeben? Das zentrale Problem scheint darin zu bestehen, daß der "Reisebericht, der sich nicht auf die naturwissenschaftliche Landesbeschreibung beschränkt, eine Mischform (repräsentiert), in der Fiktion und Sachinformation ein nicht unproblematisches Ganzes ergeben" (KESSLER 1987:272).

Die Forderung nach einer interdisziplinären Beschäftigung mit Reiseberichten ist vor diesem Hintergrund durchaus berechtigt (vgl. SIEBERS 1990:294). Bei der Erforschung der Reiseliteratur können zwei zentrale Fragestellungen festgehalten werden: Die Frage nach dem Verhältnis von realer Reise zu ihrer literarisch-dokumentarischen Verarbeitung sowie nach dem in den einzelnen Nationalliteraturen höchst unterschiedlich einsetzenden Vorgang der Subjektivierung der Reiseberichterstattung im 18. Jahrhundert. In Zukunft gilt es, gewisse "Gesetzmäßigkeiten" (SIEBERS 1990:293) für den Umgang mit Reiseberichten zu definieren, um dem Historiker, Romanisten, Germanisten oder Kunsthistoriker einen verantwortungsbewußteren Umgang mit der Reiseliteratur zu ermöglichen. In jedem Fall tut eine stärkere Differenzierung bei der Verwendung von Reiseberichten not, denn

- eine pauschale Negierung des Quellenwerts von Reiseberichten riskiert den Verlust wertvoller, im günstigsten Fall vor Ort gesammelter Informationen, die durch keine andere Quelle erschlossen werden können.¹¹

¹¹ Vgl. die eingangs zitierten Ausführungen von Javier Marías, der sich mit dieser Ansicht allerdings in bester Gesellschaft befindet. So urteilt bspw. Jean Sarrailh in seinem bis heute grundlegenden Werk für die Erforschung des spanischen 18. Jahrhunderts pauschal über die zeitgenössischen Reisenden: "Son autores puramente ocasionales, testigos poco fieles y escrupulosos, cuya 'documentación' suele estar plagada de obras sin mérito alguno. [...] Estos personajes, que las más de las veces no saben hablar español, no ofrecen nada sustancial ni decisivo a las personas de la minoría selecta, a quienes decepcionan por su soberbia y sus fanfarronadas. Ni siquiera los más serios o los más brillantes pueden ejercer una acción digna de notarse." (SARRAILH 1974:322). Bezeichnend ist jedoch, daß er trotz dieses vernichtenden Urteils, das

- der unkritische Umgang mit Reiseberichten birgt die Gefahr der bewußten Übernahme von Fehltritten, Übertreibungen und Verallgemeinerungen, die zu falschen Schlüssen führen können.¹²

Das von der Forschung geforderte Regelwerk für die Bearbeitung von Reiseberichten kann hier zwar nicht erbracht werden, es soll jedoch auf mögliche Probleme beim Umgang mit diesem Quellentyp hingewiesen werden; im günstigsten Fall wäre damit eine gewisse Sensibilisierung im Umgang mit Reiseberichten erreicht. Im einzelnen erscheinen mir folgende Problembereiche besonders beachtenswert:

- 1. Problem: Der generell subjektive Charakter der Reiseberichte** – Sie spiegeln immer nur die Sicht eines Einzelnen wider, dieser Blick wirkt unter Umständen verengend und selektiv. Dadurch entstehen Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion grundlegender Strukturen und Prozesse (vgl. HUCK 1978:31).
- 2. Problem: Die Orientierung des Autors am Publikumsgeschmack** – Dies kann eine Verzerrung des tatsächlich Gesehenen zur Folge haben. Insbesondere die Nähe des Reiseberichts zum Reiseroman, einer zeitgleich sehr erfolgreichen rein *fiktionalen* Gattung, legt die Vermutung nahe, daß einige Autoren im Hinblick auf die Erwartungshaltung des Publikums, etwas Exotisches, Neues und Fremdes vorgeführt zu bekommen, nicht selten das wirklich Gesehene bis zur Unkenntlichkeit verzerrt und ausgeschmückt haben (vgl. ADAMS 1962:223). Mögliche Indizien: häufige Verwendung stark kontrastierender Begriffspaare, anekdotenhafter Erzählstil, bildhafte Sprache.
- 3. Problem: Die Gefahr des Vorurteils** – Der Blickwinkel des Reisenden kann durch die vor Antritt der Reise gesammelten Informationen entscheidend beeinflusst sein, er begibt sich lediglich auf die Reise, um das zuvor angelesene Bild eines Landes bestätigt zu sehen (vgl. KESSLER 1987:278; ELKAR 1980:60; FERNÁNDEZ 1981:62). Mögliche Indizien: sinngemäße oder vollständige Übernahme ganzer Passagen zeitlich früher verfaßter Reiseberichte, idealisierende und stereotypisierende Schilderung der vorgefundenen Zustände durch eine offensichtliche 'aufklärerische Fortschrittsbrille'.
- 4. Problem: Die unbedingte Absicht, alles beschreiben zu wollen** – Der bereits erwähnte Einfluß des Enzyklopädismus und die Vorgaben der Apodemik hielten viele Reisende dazu an, übermäßig viele Aspekte in verhältnismäßig kurzer Zeit be-

Reiseberichten jeglichen Quellenwert absprechen will, immer wieder selbst Reiseberichte zu Rate zieht! Vgl. bspw. S. 31-32. als Beleg für die Sonderstellung Kataloniens; S. 71-72 für die Arbeitszeiten in Tabakmanufakturen in Barcelona.

¹² Der eingangs zitierte Beitrag von Albareda i Salvadó ist ein geeignetes Beispiel für diese Vorgehensweise.

schreiben zu wollen. Dies geht häufig zu Lasten eines ausgewogenen Gesamtbildes (FREIXA 1993:146). Mögliche Indizien: Wiederholte Beschreibung nebensächlicher Einzelheiten, unzusammenhängende Form der Beschreibung durch ständig wechselnde Themen.

- 5. Problem: Die übermäßige Selbstdarstellung des Autors** – Der Autor nutzt die Reise in erster Linie, um sein Sozialprestige zu vergrößern und begibt sich auf die Reise um der Reise willen; bzw. bleibt im Zweifelsfall sogar ganz zu Hause und kopiert andere Reisebeschreibungen (KESSLER 1987:277). Mögliche Indizien: wiederholte Erwähnung persönlicher Kontakte zu ‘wichtigen’ Persönlichkeiten des besuchten Landes, zentrale Stellung der eigenen Person in den Beschreibungen.

Diese im Umgang mit Reiseberichten auftretenden Problemfelder schränken deren Quellenwert mitunter erheblich ein und es wurde in der Folge gefordert, sie gänzlich aus der historischen Forschung zu verbannen (FREIXA 1993:146). Andererseits können Reiseberichte jedoch bei der Rekonstruktion historischer Lebenswelten überaus nützlich, ja aufgrund der allgemein dürftigen Quellenlage unentbehrlich sein (s.o.). Sie erweisen sich als wichtige Quellen “für das Gewöhnliche, Alltägliche, lang Andauernde, sich kaum Wandelnde. In ihnen kommt Geschichte, auch wo nichts geschieht, zur Sprache. Vergangenheit wird lebendig” (MAURER 1992:7). Gerade diese Neuigkeit des Alltäglichen (vgl. FERNÁNDEZ PÉREZ 1988:85) ist es, die den Reiseberichten ihren spezifischen Erkenntnisgehalt verleiht.

Im folgenden soll das Problem des Vorurteils, das den Authentizitätsgehalt von Reiseberichten am gravierendsten beeinflusst, am Beispiel der Region Katalonien im Verhältnis zu Restspanien untersucht werden. Versuchsweise sollen an diesem Beispiel die “ideologischen Fesseln, denen ganze Epochen, ganze Nationen oder soziale Schichten unterliegen, in ihrer Wirkung auf den Realitätsgehalt der Reiseliteratur herausgearbeitet werden” (BRENNER 1990:30).

Das Bild Spaniens und Kataloniens im 18. Jahrhundert

Spanien und die “Leyenda negra”

Spanien war bis in die siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts kein viel bereistes Land. Wie der deutsche Reisende Christian August Fischer bemerkte, “*traf alles zusammen, um fremde und einheimische Reisende abzuschrecken*” (FISCHER 1799:225),¹³ es blieb im

¹³ Der Reisebericht Fischers liegt neuerdings in der sehr sorgfältig erstellten Edition von v. Zimmermann vor (vgl. FISCHER 1998).

Vergleich mit anderen europäischen Ländern weitgehend "touristisches Niemandsland" (ROBEL 1980:19). Erst allmählich wurde Spanien als Reiseland entdeckt, Fischer schrieb diesbezüglich im Jahre 1799 in dem seinem Reisebericht angehängten Teil *Über das Reisen in Spanien*:

Die Schweiz und Italien, Frankreich, England und Holland waren bereits seit einem Jahrhundert häufig besucht worden, indeß man noch vor dreißig Jahren eine Reise nach Spanien wie eine Reise an das Ende der Welt betrachtete. [...] Man betrachtete Spanien als ein verwildertes Land, dessen Einwohner von Hottentotten oder Ostiaken wenig verschieden seyn könnten. Allein seit etwa 25 Jahren hat sich diese öffentliche Meinung gar um vieles geändert. Die Fortschritte, welche die Spanier [...] machten, zogen in kurzem die Aufmerksamkeit englischer und französischer Beobachter auf sich. Man überwand die alten Vorurteile, und fing an, ein Land zu besuchen, das dem Geschichts- und Naturkundigen, dem Philosophen und Statistiker so belohnende Entdeckungen versprach (S. 596-597).

Die Wahrnehmung Spaniens durch die Zeitgenossen war jedoch im wesentlichen durch eine *Leyenda negra* bestimmt, die im Spanien des 18. Jahrhunderts ein Land der Rückständigkeit und der geistigen und kulturellen Fehlentwicklung sah, das sich "nicht nur geographisch am Rande Europas (befindet)" (BRÜGGEMANN 1956:1). Unter anderem auch der vieldiskutierte Spanienartikel des französischen Geographen Masson de Morvilliers in der *Encyclopédie méthodique* aus dem Jahr 1782, der mit seiner zentralen Fragestellung nach dem "Que doit-on à l'Espagne?" eine temperamentvolle Polemik auslöste und zugleich den aufklärerischen Reformbemühungen Spaniens einen demoralisierenden Dämpfer versetzte, trug zum negativen Image Spaniens in Europa bei.¹⁴ Er belegte insbesondere die Ignoranz einer Mehrzahl der europäischen Intellektuellen gegenüber den "entschiedenen und teilweise radikalen Reformbemühungen der Spanier" (LOPE 1991:227).

Auf der Suche nach neuen, unverbrauchten Reisezielen rückte Spanien im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts immer mehr in den Blickpunkt des Interesses, das Bild vom rückständigen und fortschrittsfeindlichen Spanien konnte jedoch durch dieses verstärkte Interesse kaum ausgeräumt werden. Viele Reiseberichterstatter waren auf der Suche nach einer Bestätigung für ihr vorgefertigtes Bild und verschlossen ihre Augen vor dem tatsächlich stattfindenden Entwicklungsprozeß, oder sie relativierten ihn im Vergleich zu den Entwicklungen in ihrem Heimatland. Zwar sind Bemühungen, das althergebrachte Spanienbild zu differenzieren und im aufklärerischen Sinn umfassend zu beschreiben,

¹⁴ In: *Section Géographie Moderne*, Bd.1, Paris 1782, S. 557. Bezeichnenderweise wurde der Artikel in der spanischen Ausgabe der *Encyclopédie* an den entscheidenden Stellen entschärft. Vgl. dazu Wilfried FLOECK, Masson de Morvilliers Spanien-Artikel in der *Encyclopédie méthodique* und die spanische Fassung von Julián de Velasco, in: JÜTTNER 1991:42-62.

durchaus erkennbar, so findet der Nestor der Reiseberichterstattung über Spanien, Francois de Bourgoing

(eine solche Verschiedenheit) zwischen ihren Hauptprovinzen im Clima, in den Sitten, in der Sprache, in der Denkungsart, im Charakter und sogar in der äußeren Gestalt [...], daß das Gemälde eines Galiziers eher einem Auvergnier als einem Catalanier, daß das eines Andalusiers eher einem Gascogner als einem Castilianer gleichen würde (BOURGOING Bd.2 1789:3).

Im großen und ganzen bleibt es jedoch bei der pauschalen Verurteilung der Rückständigkeit Spaniens, stellvertretend heißt es dazu bei Fischer:

Provinzen und Stände machen einigen Unterschied, [...] aber trotz dieser unläugbaren Verschiedenheit bleibt der Hauptcharakter immer derselbe; und Lebensart und Sitten sind im eigentlichen sich überall ähnlich (FISCHER 1799:218).

Die Ursachen für die pauschal angenommene Rückständigkeit sahen die ausländischen Beobachter im wesentlichen in zwei Punkten: Zum einen "*in dem Kirchengeiste, der die Nation auf ewig zur Unwissenheit verdammt*" (FISCHER 1799:222) (für diese Ansicht waren vor allem die Praktiken der Inquisition verantwortlich); zum anderen in der 'Fauleit des Spaniers', die als stereotypes Motiv immer wiederkehrt und zur charakteristischen Eigenschaft hochstilisiert wird. Der englische Reisende Henry Swinburne äußert sich über die Faulheit der Spanier wie folgt:

The poor Spaniard does not work, unless urged by irresistible want, because he perceives no advantage accrue from industry. As his food and raiment are purchased at a small expence, he spends no more time in labour, than is absolutely necessary for procuring the scanty provision his abstemiousness requires. [...] Yet I am convinced that this laziness is not essentially inherent in the Spanish composition. [...] Were it again possible, by an intelligent, spirited administration, to set before their eyes, in a clear and forcible manner, proper incitements to activity and industry, the Spaniards might yet be roused from their lethargy, and let into riches and reputation; but I confess the task is so difficult, that I look upon it rather as an Utopian idea, than as a revolution likely ever to take place (SWINBURNE 1779:370).

Nicht nur die generelle Faulheit und Genügsamkeit der spanischen Bevölkerung wird hier konstatiert, zusätzlich wird jede Aussicht auf Besserung in der Zukunft streitig gemacht. Auf diese Weise trugen Reiseberichte zu einer Konservierung des negativen Spanienbildes in Europa bei, wie das folgende Beispiel aus dem Jahr 1809 belegt:

Spanien, an zwei Meeren gelegen, welche den Weg nach den reichsten Ländern der Erde erleichtern, hat ein herrliches Clima, einen fruchtbaren Boden, mäßige, kraftvolle Einwohner

und ist doch trotz der Reichtümer seines Bodens und der trefflichen Anlagen seiner Bewohner, nicht reich und furchtbar [wohl: fruchtbar, W.B.]. Der Aberglaube hat die Flügel des Geistes gelähmt, die Thätigkeit des Körpers gefesselt und sowohl die Industrie als die Aufklärung verhindert. Der große Haufe gehorcht blindlings den Eingebungen der Geistlichkeit, welche ebenso wohlhabend und zahlreich als unwissend und intolerant ist, und läßt sich an dem Gängelbände der Bigotterie führen.¹⁵

Auch die sichtbaren industriellen Anstrengungen, die die Bourbonen beispielsweise mit ihren *Manufacturas Reales* unternahmen, werden kritisch beurteilt. Swinburne beschreibt eine königliche Glasmanufaktur in Segovia:

Below the town is the manufactory of plate-glass belonging to the crown, carried on under the direction of Mr. Dowling; two hundred and eighty men are employed. The largest plate they have made is one hundred and twenty-six Spanish inches long; the small pieces are sold in looking-glasses all over the kingdom; but I am told the king makes no great profit by it (SWINBURNE 1779:403-404).

Allenthalben wird insbesondere das Versäumnis der bourbonischen Regierung ange-mahnt, der Wirtschaft und Industrie des Landes einen Anreiz zu geben; der englische Reisende Joseph Townsend kommt am Ende seiner Reise durch Spanien zu folgendem Resumée:

Arriving here at the summit of the Pyrenees, I cast one longing, lingering look behind, and quitted with regret a country, where, independent of multiplied civilities and personal attentions [...], I had been led so often to admire the boundless generosity of the inhabitants. [...] Simplicity, sincerity, generosity, a high sense of dignity, and strong principles of honor, are the most prominent and striking features of the Spanish character. In a word, whatever I have been accustomed to admire, I attribute to themselves, and to their intrinsic intelligence; whatever I have blamed, must be ascribed to the accidental corruptions of their government (TOWNSEND Bd.3 1792:352-353).

Daß diese größtenteils pejorativen Äußerungen, die hier nur beispielhaft angeführt werden können, auf seiten der Spanier nicht ohne Gegenrede blieben, belegt die folgende Stellungnahme des valencianischen Aufklärers Antoni Ponz. Er wehrt sich in einer Fußnote seines monumentalen Werkes *Viaje de España* gegen die verzerrende Inbesitznahme Spaniens durch ausländische Reisende energisch:

No fué el P. Caimo como el frenético Figaro, y el insolente Mason, ó como otros desen-frenados Escritores anteriores á ellos, que acumulando muchas mentiras con pocas verdades,

¹⁵ Vorrede des (anonymen) deutschen Übersetzers zu LABORDE 1809:I-II.

han mostrado el odio que tenían á nuestra nacion, divulgando en sus libros millares de patrañas, que han corrido por Europa, y fuera de ella. Vá llegando el tiempo de que se descubran, se contradigan, y se impugnen por Escritores Nacionales mas veridicos, y honrados de lo que ellos han sido (PONZ 1788:160).¹⁶

Diese Zeilen lesen sich wie ein verzweifelter Aufruf zu einer nationalen (Reise)berichterstattung, um das innerhalb Europas verlorengegangene Prestige Spaniens durch eine den Tatsachen entsprechende Darstellung wieder zurückzugewinnen; der Anhäufung vieler Lügen und weniger Wahrheiten sollte Einhalt geboten werden. Offensichtlich waren die Spanier selbst über den Entwicklungsstand ihres eigenen Landes anderer Meinung als die ausländischen Beobachter. Diese Erkenntnis verdeutlicht, wie sehr die Schilderung eines Gegenstandes von der Perspektive des Betrachters abhängig ist.

In der Folge blieben jedoch die zahlreichen Integrationsversuche der spanischen Aufklärungsbewegung weitgehend erfolglos, man fand sich zunehmend mit der eigenen Rückständigkeit und Isolation ab und stilisierte diese im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu einem eigenen Mythos der Eigenständigkeit und Andersartigkeit, der noch Mitte des 20. Jahrhunderts als "das Merkmal, das Ehrenmal der Unverwechselbarkeit ist: der unaufhebbaren Distanz zwischen Spanien und der Welt" (GOYTISOLO 1982:8) bezeichnet worden ist.

Katalonien und die "Leyenda rosa"?

Wie aber steht es um die hier im Mittelpunkt des Interesses stehende Region Katalonien, welches Bild vermittelten die Spanienreisenden des 18. Jahrhunderts von der Kernregion der spanischen Industrialisierung? Auffallend ist in erster Linie der scharfe Kontrast, der durchgängig in allen hier untersuchten Reiseberichten von Katalonien zum restlichen Spanien gezogen wird. Bei Swinburne wird dieser Gegensatz "auf den Punkt gebracht":

The Catalans appear to be the most active stirring set of men, the best calculated for business, travelling, and manufactories. [...] The new Castilians are perhaps the least industrious of the whole nation (SWINBURNE 1779:368).

Augenscheinlich wird Katalonien eine Ausnahmernote innerhalb des Spanischen Königreichs zugewiesen; zahlreiche Beispiele belegen dies.¹⁷ Auch Ponz sieht, bei allen

¹⁶ PONZ bezieht sich hier auf den bereits erwähnten Enzyklopädieartikel und auf das Werk des Italieners Norberto P. CAIMO, *Lettere d'un viaggiatore italiano a un su amico*, aus dem Jahr 1759.

¹⁷ Vgl. bspw. BOURGOING (Bd. I 1789:323): "Auf die Catalanier paßt keiner von den Vorwürfen, die man der Faulheit der Spanier macht. Wer ihre sowohl angebaute, mit Manufakturen aller Art reichlich versehene Provinz durchreiset, hat Mühe, sich zu überzeugen, daß sie zu Spanien gehört."; TOWNSEND [Bd. I

Meinungsverschiedenheiten mit den ausländischen Reisenden, in Katalonien eine Art ‘Sonderwirtschaftszone Spaniens’, wenn er im Vorwort zu dem Katalonienband seines Werkes festhält:

Sobre ciertos puntos de aplicacion, é industria no necesita el Principado de Cataluña de las exhortaciones que en otras Provincias de España pueden ser útiles, para acertar con los medios de su prosperidad, y aumento (PONZ:XV-XVI).

Dem Vorwurf der Faulheit sehen sich die Katalanen niemals ausgesetzt, sie werden stets ausdrücklich davon ausgenommen. Diesem Gegensatz zwischen Katalonien und Restspanien wird auch sprachlich Ausdruck verliehen: Für Fischer ist Katalonien die letzte Station auf seiner Reise durch Spanien. Nach einem überwiegend negativen Urteil über das bisher Gesehene (“Der allgemeine Geist (scheint) noch immer der Geist der Finsterniß, der Unwissenheit und der Brutalität zu seyn.” (FISCHER 1799:220)), wechselt seine Erzählhaltung, sobald er Katalonien erreicht, im wahrsten Sinne des Wortes ‘schlagartig’:

Unser Weg nach Cambrils [ca. 15 km nördlich des Ebrodeltas, W.B.] war so elend, als das dortige Nachtlager. Aber heute schien auf einmal ein Zauberschlag die ganze Landschaft verändert zu haben, und die Bilder der Fruchtbarkeit lachten uns wieder auf allen Schritten entgegen. Der Weg lief durch einen unermeßlichen Weingarten, den von Zeit zu Zeit Oliven, Feigen- und Johannisbrotbäume, Mais- und Weizenfelder unterbrachen. Die niedrigen Weinstöcke waren über und über mit großen schwarzen Trauben bedeckt. Überall sahen wir Leben und Tätigkeit; singende Winzer und Winzerinnen, Züge Maulthiere mit Trauben beladen, und Karren voll Tonnen, den neuen Wein zu füllen; Männer, die die Frucht des Johannisbrotbaums [...] abschlugen, und Weiber, die die Oliven sammelten (FISCHER 1799:456-457).

Solche paradiesisch anmutenden Schilderungen finden sich häufig, insbesondere dann, wenn sich die Reisenden Barcelona näherten; die Stadt Barcelona und ihre Umgebung spielt in allen Beschreibungen eine herausragende Rolle.¹⁸ So heißt es bei Townsend:

1792:102f]: “All through Catalonia you admire at every step the industry of the inhabitants, who, working early and late, give fertility to a soil which naturally, except for wines, is most unproductive [...]”; SWINBURNE (1779:10): “In this province they are said to advance apace; Barcelona seems to be a busy, thriving town, and the Catalans an industrious set of men”.

¹⁸ Dies geschieht mit Sicherheit auch unter dem zeitbezogenen Stellenwert der Großstadt, welcher im 18. Jahrhundert allmählich an Bedeutung gewann. Vgl. Ralph-Rainer WUTHENOW, Die Entdeckung der Großstadt in der Literatur des 18. Jahrhunderts, in: MECKSEPER/ SCHRAUT (Hg.), Die Stadt in der Literatur, Göttingen 1983, 5-41, hier S. 19.

As we approach to Barcelona, all is in motion, and the whole road appears alive, with horses, mules, waggons, carts, and people, thronging to the market with their wares. No such activity, no such appearance of business is seen in any other of the provinces (TOWNSEND 1792:317).

Ungefähr zehn Jahre später hält Fischer fest:

Je mehr wir uns Barcelona nähern, desto bevölkerter und angebauter werden die Gegenden.[...] Wir passirten nachher den Lobregat auf der prächtigsten Brücke in Spanien; die Gebirgsreihen schienen sich zu öffnen, und ließen uns in ein Thal treten, das mit allen Reizen der Fruchtbarkeit und der Bevölkerung geschmückt war. Eine schöne Pappelallee führt nun in gerader Linie bis Barcelona. Der steinige Weg verwandelt sich in eine herrliche Chaussee, die Straße ist mit Menschen und Fuhren bedeckt, und auf beiden Seiten mit Landhäusern, Gärten und Baumbepflanzungen verschönert. Alles verkündet Wohlstand, Leben und Fröhlichkeit (FISCHER 1799:461).

Die besondere Anziehungskraft Barcelonas wird auch bei Ponz deutlich:

Digo, pues, sin mas preámbulos, que Barcelona tiene todas las qualidades para ser una de las principales Ciudades de España, como lo es: fuerte, abundante, frondosa, bien situada entre dos rios, que contribuyen á su felicidad; casi toda en una llanura, con muchos jardines dentro, y fuera de sus murallas, casas de recreo en su campiña, y concurrida de Extrangeros por su Puerto, y comercio. En fin, logra todas las ventajas de Ciudad marítima muy comerciante, y la que resulta de un terreno cuidadosamente cultivado (PONZ 1788:5).

Einmal in Barcelona angelangt, vervollständigt sich das paradiesische Bild von Gewerbefleiß und Modernität:

The industry which every where appears in Catalonia seems to act with concentrated force in Barcelona. Early and late, not only is the hammer heard upon the anvil, but every artist is seen busily employed, each in his several way adding to the general stock (TOWNSEND Bd. 1 1792:138).

Bei Fischer heißt es dazu:

Das Innere Barcelonas gleicht einem Labyrinth. Diese große Stadt von mehr als 100.000 Einwohnern besteht nämlich aus lauter engen, zum Theil dunklen Straßen, die sich unzähligmal kreuzen. [...] Dazu kommen noch die Menge Handthierungen und Arbeiten, die hier alle in offenen Buden getrieben werden, und an die lebhaftesten Straßen von Marseille erinnern. Die Mannichfaltigkeit der Werkstätten; die Mischung der klopfenden, klingenden, rasselnden Töne u.s.w.; der abwechselnde Anblick der ausgelegten Waaren, und die reizenden Catalanerinnen im Vordergrund; die lärmende Menschenmasse, die sich durch die engen Straßen drängt: – alles trägt zur Vollkommenheit dieses Eindrucks bey. Es wird keine Kunst,

keine Handthierung geben, die man nicht in Barcelona fände; und mehrere Handwerker, z.B. die Schuster, arbeiten für ganz Spanien (FISCHER 1799:464).

Immer wieder wird der 'industrielle Vorsprung' Kataloniens im Vergleich zu Restspanien betont, dabei spielen vor allem die Werkstätten der woll- und tuchverarbeitenden Industrie eine führende Rolle. Vor allem die Fähigkeit, ausländische Produktionstechniken zu übernehmen, wird dabei mehrfach erwähnt (vgl. BOURGOING 1803:27; TOWNSEND Bd.1 1792:142). Auch die spezifische Händlermentalität der Katalanen wird zum Gegenstand der Beschreibungen gemacht, die im Gegensatz zur Trägheit der übrigen Spanier gesehen wird:

Así los Barceloneses, como los demas Catalanes son los mas solícitos en mejorar cada qual de su suerte, y no teniendo por lo comun humor de sufrir la miseria extrema, ni de entregarse á una afrentosa mendicidad en el recinto de su Provincia, salen de ella buscando en las demas del Reyno, en sus Ciudades, y Pueblos de consideracion, medios de lograr mejor fortuna (PONZ 1788:69).

Zusammenfassend läßt sich anhand dieser wenigen Beispiele sagen, daß die Reisenden des 18. Jahrhunderts ausnahmslos ein ausgesprochen positives Bild von Katalonien zeichneten. Immer wieder wird der Unterschied zum Rest Spaniens hervorgehoben, an manchen Stellen wird sogar die Zugehörigkeit Kataloniens zu Spanien gänzlich angezweifelt, wobei eine eigene Sprache und eine eigene Kultur als Indizien angeführt werden.¹⁹

Der Vergleich als fragwürdige Methode?

Tatsächlich präsentieren sich demzufolge die Reiseberichte des 18. Jahrhunderts über Katalonien auf den ersten Blick als ein probates Mittel, um im Sinne des katalanischen

¹⁹ Vgl. SWINBURNE [1779:69]: "If a stranger is desirous of becoming acquainted with Spain, the manners and disposition of its inhabitants, he must proceed further; for I am told this province bears for little resemblance to the rest of the kingdom, that he will derive no real knowledge on that score from travelling in Catalonia. Here it is not uncommon to hear them talk of a journey to Spain, as they would of one into France; and their language is not understood by the Spaniards, being a dialect of the ancient Limosine tongue, a kind of Gascon", sowie FISCHER [1799:481]: "Bei der Vereinigung so vieler politischer, merkantilistischer und gesellschaftlicher Vortheile dürfte Barcelona einem Fremden ohne Ausnahme zu empfehlen sein, wen nur das ächt-castilianische hier gesprochen würde. Das geschieht zwar in Canzleyen, und auch unter den Vornehmen; allein die allgemein herrschende ist ein 'Patois', das einigermaßen dem Provenzalischen gleicht, und wobey die Aussprache und die Endungen spanischer und französischer Wörter oft sehr komisch vermischt wurden." Unverständlich ist in diesem Zusammenhang die Meinung von LLUCH (1988:12), der in Swinburne den einzigen ausländischen Reisenden sehen will, der ein klares Bewußtsein des speziell katalanischen Charakters innerhalb Spaniens gehabt hatte. Meiner Meinung nach hatte dieses Bewußtsein jeder Spanienreisende des 18. Jahrhunderts.

presentismo die katalanische Sonderstellung innerhalb des spanischen Staates historisch zu legitimieren. Allerdings wird dabei nur selten auf die Entstehungsbedingungen und -motive der Reiseberichte des 18. Jahrhunderts hingewiesen. Reiseberichte werden oftmals unreflektiert als unkommentierter Beleg für eine 'historische Tatsache' herangezogen. Als relativierende Einschränkung soll hier die Vermutung geäußert werden, daß analog zur wirkungsmächtigen *Leyenda negra* im Bezug auf Spanien von den ausländischen Beobachtern für Katalonien eine *Leyenda rosa* konstruiert worden ist. Bedenkt man den aufklärerischen Hintergrund, der allen Reisen und den Berichten darüber zugrunde liegt, so wird diese Konstruktion verständlich: In ihrem unerschütterlichen Glauben an den Fortschritt und die menschliche Vernunft als dessen Antrieb malten die bürgerlichen Spanienreisenden des 18. Jahrhunderts ein Katalonien der schillernden Farben, es fungierte inmitten eines im Gegensatz dazu hoffnungslos zurückgebliebenen Spaniens als Platzhalter eines hoffnungsfrohen Aufbruchs zu besseren Zeiten. Die Region Katalonien wurde so zum aufklärerischen Hoffnungsschimmer für ganz Spanien stilisiert. Durch die darstellerisch bedingte "Schwarz-Weiß-Malerei", die Katalonien in scharfem Kontrast zu Restspanien erscheinen ließ, gewann die Schilderung an Eindrücklichkeit und bildlicher Durchschlagskraft. Insbesondere dort, wo Katalonien in direktem Vergleich mit Restspanien charakterisiert wird, sind die Aussagen von Reiseberichten skeptisch zu betrachten. Die Methode des Vergleichs lädt den Reiseberichtersteller dazu ein, beide Seiten des Vergleichs besonders kontrastreich und gegensätzlich zu beschreiben, um mit dem so entstandenen Bild eine größere Wirkung beim Leser erzielen zu können. Angaben, die innerhalb eines solchen Kontextes gemacht wurden, sollten relativiert und stets im Hinblick auf den geistes- und bildungsgeschichtlichen Bezugsrahmen ihrer Entstehung kritisch analysiert werden. Mit der kunstvollen Anwendung solcher rhetorischer Mittel wurden die Autoren der Leseerwartung ihres stetig wachsenden Publikums gerecht, denn eine unterhaltsame Darstellung lebt von den Kontrasten und Gegensätzen, die in ihr sprachlich zum Ausdruck kommen. In ihrem Bemühen, mit ihrem Werk ein möglichst großes und interessiertes Lesepublikum zu erreichen, waren den Verfassern von Reiseberichten offensichtlich auch Mittel recht, die zulasten des schon unter Zeitgenossen vielumstrittenen Authentizitätsgehalts der Berichte gingen. Die Problematik der Verfremdung und Subjektivierung wurde mitunter bewußt in Kauf genommen, die Phantasie wurde als wirkende Kraft geduldet. Bei FISCHER findet sich eine äußerst aufschlußreiche Passage, in der er sich zu dem komplexen Vorgang, der aus dem beobachtenden Reisenden einen schreibenden Berichtersteller macht, äußert:

Ein neues Land ist für den Reisenden eine neue Welt. Gegenden, Menschen und Dinge, alles erscheint ihm in lebhaften, unbekannten Formen; seine Neugierde vermehrt sich mit jedem Schritte, und ist unaufhörlich beschäftigt. Aber diese ersten Ansichten entscheiden auch den

Eindruck des Ganzen, und das Urtheil darüber. Von tausend kleinen Zügen und Gegenständen setzt sich in der Phantasie ein Hauptbild zusammen, das man nicht schnell genug darstellen kann, um es mit frischem Colorit zu geben, das die Gewohnheit nur zu bald verwischt (S. 216).

Deutlich ist in diesen Zeilen eine selbstkritische Haltung spürbar, die eine Diskrepanz zwischen dem, was gesehen, und dem, was in der Folge aufgeschrieben wird, anerkennt. Rein technisch, so verteidigt Fischer die Reiseberichterstatter, sei die originalgetreue Beschreibung eines Gegenstandes nicht durchführbar, da zwischen dem Akt des Sehens und dem Akt des Schreibens naturgemäß eine gewisse Zeitspanne liege, die der Phantasie Raum und Möglichkeit gebe, das Gesehene im Geiste auszuschmücken, um es lebendig zu halten. Das "frische Colorit", welches einen gelungenen Reisebericht nach Meinung Fischers wohl besonders auszeichnet, muß notwendigerweise mit Hilfe der Phantasie nachgezeichnet werden. Bedenkt man nun, inwieweit die Autoren der hier untersuchten Reiseberichte von den in ihrer Zeit gängigen Vorstellungen beeinflusst waren, so wird deutlich, wie wirkungsmächtig diese Klischees in den Prozeß des (Be-)Schreibens miteinbezogen werden konnten.²⁰

Fazit

Die im 18. Jahrhundert gängige Vorstellung eines "tätigen Kataloniens" innerhalb einer "faulen spanischen Nation" wirkte mit Sicherheit auf jeden Berichterstatter, sei es bewußt oder unbewußt, mit ein. Die nach Ansicht Fischers entscheidende "erste Ansicht" eines Landes stand unter nicht unerheblichem Einfluß des zuvor gebildeten (Vor-)Urteils. Folglich kann die zu Beginn beschriebene Berührungsangst gegenüber den Reiseberichten nur über den Weg einer kritisch distanzierten, an interdisziplinären Maßstäben angelehnten Quellenkritik abgebaut werden. So kann die allerorten wirksame Macht des Vorurteils und der Phantasie geschwächt und der Reisebericht als authentizitätspendende Quellensorte verwendet werden. Dies ist jedoch ein Verfahren, das jedem Typus von historischer Quelle zu wünschen wäre, schließlich ist die Einordnung einer historischen Quelle in ihren sozio-historischen Kontext *das* Grundelement der historiographischen Praxis. Warum also sollte diese Vorgehensweise im Falle der Reiseberichte nicht möglich sein?

²⁰ Vgl. FERNÁNDEZ (1981:59): "La plasmació de les [...] impressions en llibres de viatges eren efectuades, en la majoria dels casos, des d'una alçada intel·lectual que confereix a les seves informacions el crèdit que mereix tota opinió fonamentada en una cultura personal extensa, encara que aquesta no es trobi exempta del prejudici aprioristes."

Im katalanischen Fall belegen diese Zeitdokumente zwar durchaus die außergewöhnliche Prosperität einer dynamischen Region Europas im 18. Jahrhundert, es muß jedoch im Sinne der Praxis des quellenkritischen Umgangs sowohl der eingangs gezeigten vorbehaltlosen Instrumentalisierung der Reiseberichte durch die Katalanen, als auch dem zerstörerischen Selbstmitleid der Spanier aufgrund dieser Zeitdokumente entgegengewirkt werden. Es konnte deutlich gemacht werden, daß das in den Reiseberichten zum Ausdruck kommende Maß an Divergenz Kataloniens im Vergleich zu Restspanien das tatsächlich vorhandene oftmals übertreffen kann. Demnach können Reiseberichte nicht als "Königsweg der Geschichte" (MAURER 1992:7ff) gelten, denn die in ihnen dargestellte Geschichte erscheint lediglich in der gebrochenen Wahrnehmung ihrer Verfasser, die den unterschiedlichsten Einflüssen, Zwängen und Vorstellungen mehr oder weniger bewußt ausgeliefert waren.²¹ Werden Reiseberichte jedoch mit der nötigen Vorsicht und einem umfassenden Verständnis der zeitbedingten Umstände und Mentalitäten zur Anwendung gebracht, so stellen sie mit Sicherheit eine Quellensorte dar, deren "frisches Colorit" für eine moderne und lebendige Historiographie unersetzlich ist.

Bibliographie

Sekundärliteratur

- ADAMS, Percy G. (1962): *Travelers and Travel Liars (1660-1800)*, Los Angeles.
- ALBAREDA I SALVADÓ, Joaquim (1995): "Els catalans vistos pels estrangers", in: Ders. (Hg.): *Història, Política, Societat i Cultura dels Països Catalans, Enciclopèdia Catalana, Vol. 5 'Desfeta política i embranzida econòmica Segle XVIII'*, Barcelona, 80-81.
- BERGER, Wolfgang (1997): *Die Protoindustrialisierung in Katalonien im Spiegel zeitgenössischer Reiseberichte*, Heidelberg, unveröffentlicht.
- BÖDEKER, Hans Erich (1986a): "Reisebeschreibungen im historischen Diskurs der Aufklärung", in: Ders. et al. (Hg.): *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert*, Göttingen, 276-98.
- DERS. (1986b): "Reisen: Bedeutung und Funktion für die deutsche Aufklärungsgesellschaft", in: GRIEP, Wolfgang / JÄGER, Hans-Wolf (Hg.), *Reisen im 18. Jahrhundert. Neue Untersuchungen*, Heidelberg, 91-116.
- BRENNER, Peter J. (1990): *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*, Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur, 2. Sonderheft, Tübingen.
- BRÜGGEMANN, Werner (1956): "Die Spanienberichte des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Formung und Wandlung des deutschen Spanienbildes", in: *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft*, Reihe 12, 1-146.

²¹ Nicht selten sagen somit Reiseberichte in ihrer Funktion als historische Quelle mehr über ihren Verfasser als über den beschriebenen Gegenstand aus, sie spiegeln Ansichten und Denkformen des Autors wider. Vgl. dazu ausführlich den Vorschlag von Michael HARBSMEIER (1981), Reiseberichte unter diesem Aspekt als mentalitätsgeschichtliche Quelle zu verwenden.

- BRUNN, Gerhard (1990): "Katalonien im Spanien des 19. Jahrhunderts", in: *Zeitschrift für Katalanistik* 3, 7-20.
- ELKAR, Rainer S. (1980): "Reisen bildet. Überlegungen zur Sozial- und Bildungsgeschichte des Reisens während des 18. und 19. Jahrhunderts", in: KRASNOBAEV, Boris J. et al. (Hg.), *Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung*, Berlin, 51-82.
- FERNÁNDEZ DÍAZ, Roberto (1981): "Els observadors de la il·lustració", in: *L'Avenç* 51, 58-65.
- DESS. (1985): "España en el siglo XVIII o los límites de una reforma", in: Dess. (Hg.): *España en el Siglo XVIII. Homenaje a Pierre Vilar*, Barcelona, 16-53.
- FERNÁNDEZ PÉREZ, Paloma (1988): "La novedad de lo cotidiano, La Cataluña del siglo XVIII vista por viajeros extranjeros", in: Pedralbes VIII, Nr. 8, Bd. I, Barcelona, 83-88.
- PREIXA I LOBERA, Consol (1993): *Los ingleses y el arte de viajar. Una visión de las ciudades españolas en el siglo XVIII*, Barcelona.
- GOYTISOLO, Juan (1982): *Spanien und die Spanier*, dtsh. Übersetzung München.
- HARBSMEIER, Michael (1981): "Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen", in: MACZAK, Antoni / TEUTEBERG, Hans-Jürgen (Hg.), *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte*, 1-31.
- HENTSCH, Uwe (1991): "Die Reiseliteratur am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Vom gelehrten Bericht zur literarischen Beschreibung", in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, 16. Band, 2. Heft, 51-83.
- HUCK, Gerhard (1978): "Der Reisebericht als historische Quelle", in: Dess. (Hg.): "... und reges Leben ist überall". *Reisen im Bergischen Land um 1800*, Bergische Forschungen 15, Neustadt a.d. Aisch 1978, 27-45.
- JÜTNER, Siegfried (1991): *Spanien und Europa im Zeichen der Aufklärung. Europäische Aufklärung in Literatur und Sprache* 2, Frankfurt am Main.
- JÜTNER, Siegfried (1992): "Spanien – Land ohne Aufklärung? Zur Wiedergewinnung eines verdrängten Erbes", in: Dess. / SCHLOBACH, Jochen (Hg.): *Europäische Aufklärung(en). Einheit und nationale Vielfalt*, Hamburg, 249-268.
- KAILUWEIT, Rolf (1994): "Die Chance der Objektivität: Katalanische Sprachgeschichtsschreibung im deutschsprachigen Raum", in: SCHÖNBERGER, Axel / ZIMMERMANN, Klaus (Hg.), *De orbis Hispani linguis litteris historia moribus*, Festschrift für Dietrich Briesemeister, Frankfurt, 297-309.
- KESSLER, Wolfgang (1987): "Kulturbeziehungen und Reisen im 18. und 19. Jahrhundert", in: Dess. (Hg.), *Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa im 18. und 19. Jahrhundert*. Festschrift für Heinz Ischreyt, Essen, 263-290.
- LLUCH, Ernest (1988): "La Ilustración en Cataluña: el esfuerzo para proyectar un país", in: *Sistema* 84, 3-22.
- LOPE, Hans-Joachim (1991): "Spanien im Zeitalter der Aufklärung", in: *Das 18. Jahrhundert*, 15. Jg., Nr. 1, 115-146.
- MALAQUER DE MOTES, Jordi / Jordi NADAL (1985): *Catalunya, la fàbrica d'Espanya. Un segle d'industrialització catalana (1833-1936)*, Ausstellungskatalog hg. vom Ajuntament de Barcelona, Barcelona.
- MARÍAS, Javier (1991): "No pareces español", in: Dess.: *Pasiones pasadas*, Barcelona, 109-121.
- MARTÍNEZ SHAW, Carlos (1981): "El llibre de viatges com a font històrica", in: *L'Avenç* 51, 46-48.
- MARTÍNEZ SHAW, Carlos (1985): "La Cataluña del siglo XVIII bajo el signo de la expansión", in: FERNÁNDEZ DÍAZ, Roberto (Hg.), *España en el siglo XVIII* (a.a.O.), 55-131.
- MAURER, Michael (Hg.) (1992): *"O Britannien, von deiner Freiheit einen Hut voll": Deutsche Reiseberichte des 18. Jahrhunderts*, München.
- MONÉS, Jordi (1970): "Zur politischen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung Kataloniens", in: LÜDTKE, Jens (Hg.), *Informationen über Katalonien*, Tübingen, 11-29.
- NADAL, Jordi (1990): *El fracaso de la Revolución Industrial en España, 1814-1913*, Barcelona.

- POLLARD, Sidney (1982): *Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1760-1970*, Oxford.
- PUJOL, Jordi (1990): *Quatre conferències: analitzar el passat per renovar el projecte*, Barcelona.
- RINGROSE, David R. (1996): *Spain, Europe, and the "Spanish miracle". 1700-1900*, Cambridge.
- ROBEL, Gert (1980): "Reisen und Kulturbeziehungen im Zeitalter der Aufklärung", in: KRASNOBAEV, Boris J. et al. (Hg.), *Reisen und Reisebeschreibungen* (a.a.O.), 9-38.
- SARAILH, Jean (1974): *La España ilustrada de la segunda mitad del siglo XVIII*, Erstausgabe Paris 1954, span. Übersetzung Madrid.
- SCHLUMBOHM, Jürgen (1994): "Protoindustrialisierung als forschungsstrategisches Konzept", in: CERMANN, Marcus / OGLIVIE, Sheilagh (Hg.): *Protoindustrialisierung in Europa. Industrielle Produktion vor dem Fabrikzeitalter*, Wien, 23-35.
- SIEBERS, Winfried (1990): "Europäische Reisen im 18. und 19. Jahrhundert. Internationale wissenschaftliche Tagung in der Eutiner Landesbibliothek vom 14.-17.2.1990", in: *Das 18. Jahrhundert*, 14. Jg., Heft 2, 292-294.
- STAGL, Justin (1980): "Die Apodemik oder 'Reisekunst' als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung", in: RASSEM, Mohammed / STAGL, Justin (Hg.), *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit*, Paderborn, 131-204.
- THOMSON, James K. J. (1992): *A distinctive Industrialization. Cotton in Barcelona*, Cambridge.
- TIETZ, Manfred (1993): "La investigación reciente sobre el siglo XVIII español", in: *Notas*, Nr.0, 10-23.
- TORRAS I ELIAS, Jaume (1984): "Especialización agrícola y industria rural en Cataluña en el siglo XVIII", in: *Revista de Historia Económica*, 2. Jg., Nr. 3, 113-127.
- VIERHAUS, Rudolf (1995): "Die Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Probleme moderner Kulturgeschichtsschreibung", in: LEHMANN, Hartmut (Hg.), *Wege zu einer neuen Kulturgeschichte*, Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd.1, Göttingen, 7-28.
- VIERHAUS, Rudolf (1996): *Was war Aufklärung?* Kleine Schriften zur Aufklärung Bd. 7, Göttingen.
- VILAR, Pierre (1974): "La Catalunya industrial: Reflexions sobre una arrencada i sobre un destí", in: *Recerques* 3, 7-22.
- VILAR, Pierre (1987): *La Cataluña en la España moderna*, 3 Bde., Erstausgabe Paris 1962ff, spanische Übersetzung Barcelona.
- VONES, Ludwig (1993): *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter 711-1480. Reich – Kronen – Regionen*, Sigmaringen.
- WITTHÖFT, Harald (1981): "Norddeutsche Reiseliteratur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts als Quelle für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschung", in: MACZAK, Antoni / TEUTEBERG, Hans-Jörg (Hg.), *Reiseberichte als Quellen*, 201-225.

Quellen

- BOURGOING, Jean de (1789): *Neue Reise durch Spanien vom Jahr 1782 bis 1788, oder vollständige Übersicht des gegenwärtigen Zustandes dieser Monarchie in allen ihren verschiedenen Zweigen*, 3 Bde., deutsche Übersetzung Jena.
- BOURGOING, Jean de (1803): *Tableau de l'Espagne moderne*, 3 Bde., Paris.
- FISCHER, Christian August (1799): *Reise von Amsterdam über Madrid und Cadix nach Genua in den Jahren 1797 und 1798 nebst einem Anhang über das Reisen in Spanien*, Berlin.
- FISCHER, Christian August (1998): *Reise von Amsterdam über Madrid und Cadix nach Genua in den Jahren 1797 und 1798 nebst einem Anhang über das Reisen in Spanien*, herausgegeben von Christian v. Zimmermann, Heidelberg: Palatina.
- LABORDE, Alexander de (1809): *Mahlerische und historische Reise in Spanien*, dtsh. Übersetzung Leipzig.

- PONZ, Antonio (1788): *Viaje de España, en que se da noticia de las cosas más apreciables, y dignas de saberse, que hay en ella. Trata de Cataluña*, Bd. 14, Madrid.
- SWINBURNE, Henry (1779): *Travels through Spain, in the years 1775 and 1776*, London.
- TOWNSEND, Joseph (1792): *A journey through Spain in the years 1786 and 1787; with particular attention to the agriculture, manufactures, commerce, population, taxes, and revenue of that country; and remarks in passing through a part of France*, 3 Bde., London.